

Immer der Nase nach

Als Rettungshund wird der beste Freund des Menschen zum Helfer in der Not

Von Sarah Eißer

Kalt weht der Wind über den runden Platz vor dem Waldfriedhof in Schwäbisch Hall. Kein Stern leuchtet am Himmel. Trotzdem ist es nahezu taghell. Eine Lampe, so hoch wie eine Straßenlaterne, steht mitten auf dem Platz und wirft durch ihre ballonartige Form an der Spitze einen großen Lichtkreis auf den Boden. In diesem Kreis stehen zwölf Menschen in dicken, orangefarbenen Anzügen mit weißen Leuchtbändern an Armen und Jackenbund. Knapp neben dem Lichtkreis steht ein großer, weißer Lieferwagen. Aufgeregtes Hundegebell hallt durch die Nacht.

Was wie eine Szene aus einem Science-Fictionroman wirkt, ist in Wahrheit ein Treffen der Rettungshundestaffel Schwäbisch Hall-Crailsheim zum nächtlichen Sucheinsatz. Der Grund: Eine Frau wurde von der Polizei als vermisst gemeldet.

Für die Rettungshundestaffel ist so ein Einsatz keine Seltenheit: „Wir haben im Jahr durchschnittlich zehn bis 15 Einsätze“, berichtet Reiner Weidinger, stellvertretender Staffelleiter und Einsatzleiter der Rettungshundestaffel Schwäbisch Hall-Crailsheim. „Meistens handelt es sich dabei um eine so genannte Flächensuche, das bedeutet eine Suche, die im Gelände stattfindet“, erläutert Weidinger.

Auch dieser Einsatz ist eine Flächensuche. Die vermisste Frau wird in einem Waldstück gesucht, das ungefähr eine Größe von 300 Fußballfeldern hat. Eine schwierige Aufgabe, denn von den insgesamt 24 Mitgliedern der Staffel sind nur zwölf zu diesem Einsatz erschienen. Von irgendwo her kann man Kirchenglocken hören, die verraten, dass es viertel nach eins ist. Manche Hundebesitzer schauen noch etwas müde unter ihren Wollmützen hervor, die sie sich tief ins Gesicht gezogen haben, um sich gegen den eisigen Wind zu schützen. Andere versuchen die Hunde zu beruhigen, die immer noch knurrend und bellend in ihren Käfigen im Lieferwagen sitzen. Nach Einteilung der Teams für die verschiedenen Gebiete im Wald, werden die Hunde aus ihre Käfigen gelassen. Ein Tumult entsteht, der zu einem großen Geräuschknoten aus Stimmengewirr und dem Hecheln, Knurren und Bellen der Hunde wird. Einige Hunde zittern vor Aufregung und Kälte. Aber die Kälte ist nicht von Nachteil für die Suche: „Die Idealsituation für eine Suche ist eine kalte Witterung und ein warmer Mensch. So nimmt der Hund schneller die Fährte auf“, erklärt Weidinger.

Schwierigkeiten den menschlichen Geruch von anderen Gerüchen zu unterscheiden, haben die Tiere nicht. „Ein Hund hat ungefähr 220 Millionen Riechzellen, Menschen dagegen nur an die fünf Millionen. Der Hund nimmt also Dinge wahr, die wir uns gar nicht vorstellen können“, berichtet Sabine Dannemann, Rettungshundeführerin. „Vor allem in Extremsituationen, also Angst- oder Stresssituation, hat der Mensch einen erhöhten Adrenalinausstoß und einen vermehrten Buttersäuregehalt. Das riecht der Hund sofort“, begründet Dannemann weiter. Das zugeteilte Waldgebiet bereitet Hunden und Menschen gleichermaßen Schwierigkeiten. Meterhohe Brombeersträucher, Gestrüpp so dicht wie ein Maschendrahtzaun und matschige Wege erschweren das Absuchen des Waldes.

Vor allem kleinere Hunde haben bei solchen Einsätzen das Nachsehen, da sie schnell in Löcher fallen können: „Größe ist definitiv auch ein Kriterium“, sagt Helmut Haller, Präsident der weltweit größten Organisation im Rettungshundewesen, dem „Bundesverband Rettungshunde e.V.“. „Sie sollten nicht zu groß und nicht zu klein sein. Aber viel wichtiger ist, dass sie einen ausgeprägten Spieltrieb haben und menschenfreundlich sind. Das Geschlecht ist hingegen egal.“ Beim Rettungshundewesen sind laut einer Statistik des Bundesverbandes vor allem Mischlinge vertreten. Diese Tiere sind genetisch betrachtet die optimale Mischung aus Jagdhund und Labrador, mit anderen Worten, eine Mischung aus Jagdtrieb und Gelassenheit.

Bei einer Pause, die nach einer knappen halben Stunde der intensiven Suche eingelegt wird, zeigt sich, dass Hunde eben auch nur Hunde sind, selbst wenn sie zur Rettungshundestaffel gehören. Ohne Vorzeichen greift ein Hund plötzlich einen anderen an. Dannemann erklärt das Verhalten des Hundes: „Ganz einfach, er war eifersüchtig. Das war alles zu eng, wir haben die Individualdistanz nicht beachtet, die jeder Hund bei der Suche haben sollte. Kommen sie sich zu Nahe, gibt es schon mal Ärger.“

Abgesehen von solchen Situationen, sind die Rollen bei einer Suche für Mensch und Hund klar verteilt: „Der Hundeführer hat eine Aufgabe, nämlich das Gebiet nach besten Gewissen ordentlich abzusuchen. Und der Hund hat ebenfalls eine Aufgabe: Ich suche wo mein Herrchen mich hinschickt!“, beschreibt Haller das Suchverhalten.

Immer der Nase nach - Fortsetzung

Damit die Hunde während der Suche motiviert werden, bekommen sie immer wieder Aufmunterungsrufe von ihren Besitzern, werden aber auch mit dem Befehl „Such!“ an ihre eigentliche Aufgabe erinnert: Das Opfer zu finden und ein Leben zu retten. In dem Stimmengewirr aus Aufmunterungen und Befehlen fällt auf, dass sich darunter viele Frauenstimmen befinden. Auch die Statistik des Bundesverbandes zeigt, dass Frauen deutlich stärker bei den Rettungshundestaffeln vertreten sind. Aber warum sind ausgerechnet beim Rettungshundewesen so viele Frauen aktiv, während bei Organisationen wie der Feuerwehr Frauen eine Seltenheit sind?

Haller sieht den Grund für dieses Phänomen in der Natur von Frau und Mann: „Auch für die Kindererziehung in der Familie ist die Frau zuständig. Hunde sind ebenfalls sehr frauenorientiert, weil Frauen einfach mehr Geduld und Einfühlungsvermögen in die Ausbildung der Hunde legen.“

Nach drei Stunden der Suche werden die Hunde immer unkonzentrierter. Ein Hund hört nicht mehr auf zu bellen und zu knurren und seine Besitzerin hat große Mühe, den Ausreißer für seine Suchaufgabe zu motivieren. Plötzlich beginnt der ausgerissene Hund unaufhörlich zu bellen und signalisiert damit: „Ich habe die Frau gefunden.“ Hinter aufgestapelten Holzstämmen liegt sie zusammen gekauert in einem Tarnanzug: Es war nur eine Übung. Zur Belohnung für die erfolgreich abgeschlossene Suche, auch wenn kein Ernstfall war, bekommt jeder Hund ein Leckerli und ein anerkennendes „Gut gemacht.“

„Es ist unglaublich wichtig für Mensch und Hund eine Suche positiv zu beenden“, berichtet Dannemann. „Ich sag es immer wieder: Verlasst euch einfach nur auf euren Hund.“